

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

P. b. b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1030 Wien

7123

E 65 - NR/XVIII.GP.

BUNDESGESETZBLATT FÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

Jahrgang 1993 Ausgegeben am 23. Dezember 1993 323. Stück

895. Verordnung: Änderung der Verordnung über die Volksgruppenbeiräte
896. Verordnung: Pensionssicherungsbeitragsverordnung 1994 — PSB-VO 1994

895. Verordnung der Bundesregierung, mit der die Verordnung über die Volksgruppenbeiräte geändert wird

Auf Grund des § 2 Abs. 1 Z 1 und des Abschnittes II des Volksgruppengesetzes, BGBl. Nr. 396/1976, wird im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des Nationalrates verordnet:

Die Verordnung der Bundesregierung über die Volksgruppenbeiräte, BGBl. Nr. 38/1977, in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. Nr. 425/1992 wird wie folgt geändert:

1. § 1 lautet:

„§ 1. Für die kroatische Volksgruppe, die slowenische Volksgruppe, die ungarische Volksgruppe, die tschechische Volksgruppe, die slowakische Volksgruppe und die Volksgruppe der Roma werden Volksgruppenbeiräte eingerichtet.“

2. Der bisherige § 7 erhält die Bezeichnung „§ 8“; nach § 6 wird folgender § 7 (neu) eingefügt:

„§ 7. Der Volksgruppenbeirat für die Volksgruppe der Roma besteht aus acht Mitgliedern. Hievon sind vier Mitglieder auf Grund von Vorschlägen der im § 4 Abs. 2 Z 2 des Volksgruppengesetzes genannten Vereinigungen zu bestellen.“

896. Verordnung der Bundesregierung über die Festsetzung des Pensionssicherungsbeitrages (Pensionssicherungsbeitragsverordnung 1994 — PSB-VO 1994)

Auf Grund des § 13 a Abs. 2 des Pensionsgesetzes 1965, BGBl. Nr. 340, der §§ 106 und 124 Abs. 2 des Landeslehrer-Dienstrechtsgesetzes, BGBl. Nr. 302/1984, des § 114 des Land- und forstwirtschaftlichen Landeslehrer-Dienstrechtsgesetzes, BGBl. Nr. 296/1985, des § 5 a des Nebengebührenzulagengesetzes, BGBl. Nr. 485/1971, des § 82 a der Bundesforst-Dienstordnung 1986, BGBl. Nr. 298, des § 1 des Post- und Telegraphenpensionsgesetzes 1967, BGBl. Nr. 231, des § 1 des Bundesgesetzes über die Pensionsansprüche der Zivilbediensteten der ehemaligen k. u. k. Heeresverwaltung und ihrer Hinterbliebenen, BGBl. Nr. 255/1967, des § 10 a des Bundestheaterpensionsgesetzes, BGBl. Nr. 159/1958, des § 4 des Dorotheumsgesetzes, BGBl. Nr. 66/1979, und des § 163 Abs. 5 Z 7 des Beamten-Dienstrechtsgesetzes 1979, BGBl. Nr. 333, alle in der Fassung des Pensionsreform-Gesetzes 1993, BGBl. Nr. 334, wird im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des Nationalrates verordnet:

§ 1. Die Höhe des Pensionssicherungsbeitrages wird mit 0,05% festgesetzt.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit 1. Jänner 1994 in Kraft.

Vranitzky Busek Dohnal Weiss
Schüssel Hesoun Ausserwinkler
Michalek Fasslabend

Entschliebung

des Nationalrates vom 15. Oktober 1992

anlässlich der Verhandlung des Berichtes des Verfassungsausschusses betreffend den Bericht der Bundesregierung (III-15 der Beilagen) gemäß § 9 Abs. 7 des Volksgruppengesetzes über die Volksgruppenförderung in den Jahren 1987 bis 1989 samt Anlagen, den Bericht der Bundesregierung (III-31 der Beilagen) gemäß § 9 Abs. 7 des Volksgruppengesetzes über die Volksgruppenförderung im Jahre 1990 und den Bericht der Bundesregierung (III-82 der Beilagen) gemäß § 9 Abs. 7 des Volksgruppengesetzes über die Volksgruppenförderung im Jahre 1991 (703 der Beilagen)

Die Bundesregierung wird ersucht

1. ihre Bemühungen zur Anerkennung der Roma und Sinti österreichischer Staatsbürgerschaft als Volksgruppe fortzusetzen und ehestmöglich abzuschließen;
2. Maßnahmen zu setzen, durch die Diskriminierungen jeder Art der Roma und Sinti beseitigt werden;
3. den zuständigen staatlichen Stellen, aber auch der Bevölkerung Informationsmöglichkeiten zu bieten, durch die die Diskriminierung der Roma und Sinti im Alltagsleben abgebaut werden kann.

Jubiläumsjahr
30 Jahre
Roma-Volksgruppe

Inhalt

Deutschland: RomArchive, die digitale Sammlung für Kunst und Kultur der Roma 3

Interview mit Emmerich Gärtner-Horvath: „Ich würde es immer wieder machen“ 5

Die verschwundene Roma-Siedlung in Unterschützen 8



Foto: KV-Roma

Romanes te vakerel - Romanes sprechen 9

Küche der Roma: Pásztortarhonya – Tarhonya nach Art der Hirten 10

Mitteilungen 11

Impressum:

Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:
Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

Lektorat: Mag. Dr. Brigitte Krizsanits

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien
Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr 2023 ist für die Roma ein Jubiläumsjahr. Vor 30 Jahren, am 16. Dezember 1993, wurden wir vom Parlament als sechste österreichische Volksgruppe anerkannt. Auch wenn sich der Tag der Anerkennung erst Ende des Jahres zum 30. Mal jährt, stellen wir, sowie andere Roma-Vereine, die Aktivitäten dieses Jahres unter das Motto „30 Jahre Roma-Volksgruppe“. Durch die Anerkennung trat in Österreich eine Wende in unserer leidvollen Geschichte ein, die bisher von Verachtung, Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung gezeichnet war. Durch die entschlossene und effiziente Arbeit der etablierten Roma-Organisationen konnte in diesen drei Jahrzehnten eine Verbesserung der gesellschaftlichen, politischen und sozialen Lebenssituation erzielt werden.

Im Zusammenhang mit der Volksgruppenanerkennung sei eine Person zu nennen, die als Initiator und Wegbereiter gilt: **Prof. Rudolf Sarközi**, unser Vereinsgründer und langjähriger Obmann. Er, der im KZ-Lackenbach das Licht der Welt erblickte, in ärmlichen Verhältnissen geprägt von Ausgrenzung und Missachtung aufwuchs, sagte über die Anerkennung, dies sei „einer der schönsten Tage meines Lebens.“ Sein Todestag jährte sich am 12. März 2023 zum siebenten Mal.

Er empfand die Anerkennung der Roma als Volksgruppe als Bestätigung seines Vertrauens in die österreichische Demokratie und als Beweis, dass es für die Roma an der Zeit war, die Angst abzulegen und ihre Rechte selbstbewusst und unerschrocken einzufordern. Ihm und allen, die sich seinerzeit für die Anerkennung einsetzten und damit einen wesentlichen Beitrag leisteten, gilt großer Dank. Der Wunsch von Sarközi war es, dass die Roma einen festen Platz in der Gesellschaft haben. Wir denken, das ist mittlerweile auch erreicht, auch wenn da und dort noch kleine Unstimmigkeiten bestehen.

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann



Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

Deutschland

RomArchive, die digitale Sammlung für Kunst und Kultur der Roma

Die Vertragsunterzeichnung am 27. März 2019 in Berlin. Vorne: Isabel Raabe (RomArchive), Romani Rose, (Zentralratsvorsitzender) Franziska Sauerbrey (RomArchive) - (v.l.). Hinten: Emran Elmazi (Dokumentations- und Kulturzentrum), Oswald Marschall (Zentralrat), Hortensia Völckers und Kirsten Haß (Kulturstiftung des Bundes) und Herbert Heuß (Zentralrat) - (v.l.).



Foto: Nihad Nino Pusića

2015 berichtete Romano Kipo (3/2015) über den Start des Projekts des digitalen Archivs der Roma und Sinti **RomArchive** und die Konstituierung des Beirats zur dessen Verwirklichung. Seit damals ist genug Zeit vergangen, um Nachschau zu halten und zu berichten, wie sich das Vorhaben entwickelt hat.

Die Idee für das RomArchive basiert auf der Recherche, die die Projektinitiatoren **Franziska Sauerbrey** und **Isabel Raabe** mit Künstler*innen, Kurator*innen und Aktivist*innen sowie Wissenschaftler*innen der Volksgruppe europaweit geführt haben.

Franziska Sauerbrey studierte Kultur und Theaterwissenschaften sowie Betriebswissenschaften in Wien, Paris und Berlin. Sie ist Mitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft und Lehrende am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Isabel Raabe studierte Bühnentanz in Berlin und war als Tänzerin und Tanzpädagogin tätig. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Kulturmanagerin und übte diese Funktion in verschiede-

nen Institutionen des Berliner Kulturbetriebs aus. 2007 gründeten Sauerbrey und Raabe gemeinsam das „büro für kulturelle angelegenheiten“, das 2012 im Auftrag des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma das kulturelle Begleitprogramm zur Eröffnung des Mahnmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma in Berlin betreute.

Beginn des Projekts

2015 initiierten sie in Deutschland nach einer zweijährigen Recherchephase das RomArchive, und leiteten es bis 2019. Als Fördergeber konnte die Kulturstiftung des Bundes gewonnen werden, die 3,75 Millionen Euro bereitstellte. Weitere Förderer waren die Bundeszentrale für politische Bildung und das Auswärtige Amt. Das Goethe-Institut unterstützte das Projekt unter anderem mit Veranstaltungen, der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma sowie die European Roma Cultural Foundation standen dem Projekt von Planungsbeginn an beratend zur Verfügung. ▶

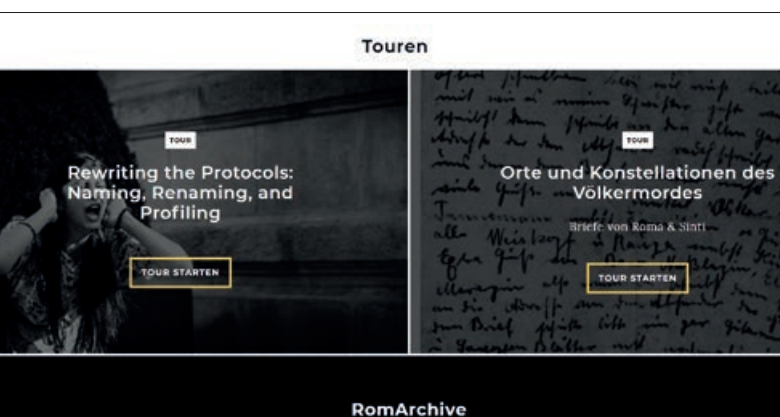


Foto: Screenshot

Die Homepage des RomArchives lädt zum Recherchieren und entdecken ein.

Ziele und Konzeption

Ziel des digitalen Archivs ist es, die Kulturen der Roma sichtbar zu machen und dadurch ihren Beitrag zur europäischen Kunst und Kulturgeschichte zu veranschaulichen. In der Konzeption des Projektes war es wichtig zu verdeutlichen, dass es nicht nur eine Roma-Kunst alleine gibt, sondern die Vielfältigkeit der Roma und auch ihrer Kunst und Kunschtchaffenden zu präsentieren. Das Archiv beabsichtigte dabei bewusst keine Selbstabgrenzung. Dadurch besteht die Sammlung sowohl aus Werken renommierter wie auch weniger bekannter Künstler*innen, wobei das Auswahlkriterium nicht die ethnische Herkunft, sondern die künstlerische Exzellenz darstellt. Ein wichtiger Aspekt ist auch das Konzept des „Romani Leadership“, es besteht darin, dass Roma und Sinti in allen entscheidenden Positionen das Projekt direkt gestalten. Damit soll sichergestellt werden, dass eine von Roma selbst erzählte Gegengeschichte zu Stereotypen und Vorurteilen geschaffen wird, die durch die Verfügbarkeit im Internet international abrufbar ist und es ermöglichen soll, weit verbreiteten Ressentiments und Voreingenommenheit mit Fakten entgegenzutreten. Dieser Aspekt ist besonders wichtig, da die an dem Projekt beteiligten Personen feststellten, dass auch im Bereich der Kunst eine Selbstrepräsentation von Roma fehlt und viel zu lange nicht Roma selbst ihr Bild in der Öffentlichkeit bestimmt haben, sondern die in der Mehrheitsbevölkerung vorherrschenden Klischees und Zuschreibungen, die oft zwischen Romantisierung und Dämonisierung schwanken.

Die Sammlung des Archives beabsichtigt, eine repräsentative Auswahl von künstlerischen Beiträgen von Roma zu digitalisieren und diese um wissenschaftliche Perspektiven zu ergänzen. Dabei ist neben der Bewahrung die Wissensvermittlung eines der Ziele von RomArchive. Als Zielgruppe sollen Roma wie auch Nicht-Roma, Wissenschaftler*innen, Organisationen, Holocaustüberlebende und ihre Familien sowie Institutionen, insbesondere solche für Kunst und Kultur, angesprochen werden. Das Archiv steht grundsätzlich textlichen Sammelobjekten aller Sprachen offen, die Präsentation und Kontex-

tualisierung erfolgt in Romanes, Deutsch und Englisch. Das digitale Archiv ist in zehn Bereiche gegliedert. Diese umfassen die Themen Bilderpolitik, bildende Kunst, Film, Literatur, Musik, Tanz, Theater und Drama, den interdisziplinären Bereich Flamenco sowie die Bereiche Bürgerrechtsbewegung und „Voices of the Victims“. Letzterer präsentiert frühe Selbstzeugnisse von durch das NS-Regime verfolgte Roma und Sinti. Um die Bereiche kümmern sich 14 Kurator*innen, die international anerkannte Expert*innen auf ihrem Gebiet sind. Der Bereich der Bürgerrechtsbewegung der Roma und Sinti wird von vier Wissenschaftlerinnen betreut und kuratiert, darunter **Dr.ⁱⁿ Angéla Kóczé**, eine Soziologin, die auch als Assistenzprofessorin und Vorsitzende des Romani Program Studies (RSP) sowie akademische Direktorin des Roma Graduate Preparation Program (RGPP) an der Central European University (CEU) tätig ist.

Der österreichische Historiker **Mag. Dr. Gerhard Baumgartner** fungierte als Mitglied des Beirates und ist wie die Historikerin **Dr.ⁱⁿ Erika Thurner** mit Textbeiträgen über die Geschichte der Burgenland-Roma bzw. über den Kampf der Volksgruppe um die offizielle Anerkennung als Minderheit vertreten.

Präsentation des Projekts

Um die Entwicklung des Projektes zu dokumentieren, wurde ein Blog (blog.romarchive.eu) im Internet eingerichtet. In diesem Blog konnten Interessierte die Entwicklungsschritte verfolgen und durch Interviews mit den Verantwortlichen des Projekts Hintergrundinformationen zur Konzeption und Zielsetzung des Archives erhalten.

2019 wurde die Homepage (www.romarchive.eu) des Romarchives vorgestellt und kann seitdem von Interessierten genutzt werden. Sie ist damit von einem engagierten Projekt zu einem faktischen Werkzeug für Nutzer*innen der digitalen Welt geworden. Anlässlich der Präsentation der Homepage fand in Berlin ein Eröffnungsfestival unter dem Titel „Performing RomArchive“ statt, Veranstaltungen in Bukarest und Budapest folgten.

Wie von den Projektinitiatorinnen Sauerbrey und Raabe bei der erstmaligen Präsentation des Projektes angekündigt, wurde nach Beendigung der Planungsphase die Leitung des RomArchive im März 2019 übergeben. Die Trägerschaft übernahm das in Heidelberg beheimatete Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.

Grimme Online Award

2020 wurde dem RomArchive für die Idee, Kuration und Gestaltung der Grimme Online Award, ein Preis des Grimme-Instituts für publizistische Qualität im Internet, verliehen. Die Jury begründete ihre Entscheidung damit, dass Wegsehen ein Akt der Segregation darstelle und Sinti und Roma nach wie vor zu jenen Volksgruppen gehören, die systematisch einer solchen absichtsvollen Unsichtbarkeit ausgesetzt werden.

„Ich würde es immer wieder machen“

Jubiläumjahr
30 Jahre
Roma-Volksgruppe

Der Vorsitzende des Volksgruppenbeirates der Roma **Emmerich Gärtner-Horvath** gehört zu den Roma-Aktivist*innen der ersten Stunde. Der Burgenländer war Ende der 1980er-Jahre Mitbegründer des ersten Roma-Vereines in Österreich. Der Obmann des Vereins Roma-Service erinnert sich im Gespräch mit **Andreas Sarközi** an die Zeit der Anerkennung der Roma-Volksgruppe und erzählt von seinem über drei Jahrzehnte langen Engagement für seine Volksgruppe.

Was ist dir durch den Kopf gegangen, als du am 16. Dezember 1993 erfahren hast, dass die Roma als Volksgruppe anerkannt werden?

Ich muss sagen, es war ein sehr schönes Gefühl, als wir es dann schwarz auf weiß hatten beziehungsweise als mich **Prof. Rudolf Sarközi** angerufen hat und gemeint hat, wir hätten damit einen Weg eingeschlagen, der die Zukunft der Volksgruppe positiv bestimmen wird. Die Vorbereitungen waren intensiv und der Prozess langwierig. Man musste ja alles belegen, dass wir wirklich eine Volksgruppe sind, dass wir eine eigene Kultur haben und eine eigene Sprache. Der 16. Dezember 1993 war die Belohnung für unsere Bemühungen.

Du hast gemeinsam mit dem Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma eine Petition verfasst, damit der Anerkennungsprozess in den Gang kommt. Wie groß war die Zuversicht, dass euer Begehren auch gehört wird?

Im Vorfeld hat mir Prof. Sarközi erklärt, worauf es ankommt und was wir machen müssen. Die eine Möglichkeit wäre gewesen, fünf- bis sechstausend Unterschriften zu sammeln, die andere bestand darin, zwei Nationalratsabgeordnete davon zu überzeugen, einen Antrag an den Nationalrat zu stellen, um den Prozess in Gang zu bringen. Gott sei Dank konnten wir mit unserer Petition die damaligen Nationalratsabgeordneten **Paul Kiss** und **Ernst Piller** überzeugen, uns zu unterstützen und den Antrag, der dann in Folge positiv behandelt wurde, einzubringen.

*Du warst im Juli 1992 auch bei der Besprechung im Unterausschuss dabei, zu der Vertreter*innen von Roma-Vereinen eingeladen waren. Hast du noch Erinnerungen daran, wie das Gespräch verlaufen ist? Und wie war es überhaupt, das Hohe Haus zu betreten, denn so selbstverständlich war es ja nicht, dass Roma im Parlament ein- und ausgehen, so wie es heutzutage geschieht.*

Es war für mich damals das erste Mal, dass ich überhaupt im Parlament war – für mich ein Prachtbau, den es zu besichtigen galt. Ich erinnere mich, dass damals im Parlament ein Hearing zur Anerkennung als Volks- ▶

Foto: KV-Roma



Für Emmerich Gärtner-Horvath hat der Zugang zu Bildung einen hohen Stellenwert für eine selbstbestimmte Zukunft von Kindern und Jugendlichen.

gruppe stattfand. Ein großes Manko war, dass die Politiker zu jener Zeit gar nichts oder nur sehr wenig über die Volksgruppe gewusst haben. Es war auch eine Zeit, in der die Volksgruppe in der Öffentlichkeit als „Zigeuner“ bezeichnet wurde. Es musste aufgeklärt werden, dass wir eine eigene Sprache und Kultur haben – das alles war von politischer Seite völliges Neuland. Jetzt, 2023, sieht man den Fortschritt, indem jeder Politiker weiß, dass es eine eigene Sprache gibt, die ihren Ursprung im heutigen Indien hat, dass es eine historische Wanderung der Volksgruppe gegeben hat, dass wir Roma uns schon im 13. Jahrhundert in Europa niedergelassen haben und seit dem 15. Jahrhundert im heutigen Burgenland dokumentiert sind. Seitdem wir politisch aktiv sind, haben wir sehr viel Geschichte aufgearbeitet und der Öffentlichkeit vermittelt. Es wurden dafür auch viele Organisationen gegründet – ich sage nicht, dass die Zusammenarbeit unserer Organisationen immer wunderbar klappt, aber grundsätzlich ziehen wir für die Sache der Volksgruppe an einem Strang.

Wie hat damals dein familiäres Umfeld reagiert, dass du dich für eine Verbesserung der Lebenslage der Roma einsetzt?

Auch da war die Reaktion sehr gemischt – es hat natürlich Befürworter gegeben, die von der Wichtigkeit eines Engagements überzeugt waren, aber natürlich gab es auch große Bedenken. Der Schrecken des Holocaust war den Überlebenden in tragischer Erinnerung. Die Wenigen, die überlebt hatten und zurückgekommen sind, waren nach dem Krieg mit Politikern konfrontiert, die entweder selbst die Uniform ihrer Verfolger getragen haben oder deren Nachfahren, die leider oft die Gesinnung ihrer Eltern und Großeltern teilten. Die wenigen Überlebenden haben nach dem Krieg und der Verfolgung nie richtig den Zugang zur Mehrheitsbevöl-

kerung gefunden und es hat immer Misstrauen gegeben. In den 30 Jahren unserer Tätigkeit ist auch ein anderes Bild der Mehrheitsbevölkerung entstanden. Ich meine nicht das Bild, das die Mehrheitsbevölkerung von unserer Volksgruppe hat – das Bild verändert sich und das braucht leider immer noch Zeit. Ich meine, dass unsere Volksgruppe beschlossen hat, sich der Mehrheitsbevölkerung zu nähern und die Hand auszustrecken. Das Umarmen funktioniert noch nicht – da muss noch mehr passieren.

In Wien zum Beispiel lebt man größtenteils in der Anonymität. Im ländlichen Bereich ist das etwas anders, da kennen sich viele Leute persönlich. Wie hat sich in diesen drei Jahrzehnten das Zusammenleben im Burgenland, wo ja die Mehrheit der Roma lebt, zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Romnija und Roma geändert?

Es hat sich verbessert. Wir haben zum Beispiel in den 90er-Jahren mit der außerschulischen Lernbetreuung begonnen und zu jener Zeit haben wir Sonderschüler*innen dabeigehabt, weil es oft vorgekommen ist, dass Roma-Kinder in Sonderschulen gesteckt wurden. Das ist heute nicht mehr so, mittlerweile haben wir auch Maturant*innen, Student*innen und Akademiker*innen. Das verdanken wir der Tätigkeit unserer Organisationen und auch dem Roma-Fonds, durch den die

Foto: KV-Roma

Der Vorsitzende des Volksgruppenbeirats der Roma hat viele Entwicklungen für die Volksgruppe mitgestaltet.

Kinder und Jugendlichen beziehungsweise die Eltern finanziell unterstützt werden konnten. Das schreckliche Rohrbombenattentat im Jahr 1995, die zum Tod von vier Roma-Männer geführt hat, hat für nationale und internationale Aufmerksamkeit gesorgt und auch gezeigt, wie die Volksgruppe gezwungen war zu leben. Es hat große Solidarität gegeben und es waren plötzlich Menschen da, die solidarisch waren. Natürlich hat es auch Menschen gegeben, die nicht solidarisch waren, sondern im Gegenteil gemeint haben, dass es auch mehr hätte erwischen können. Man hat damals gemerkt, dass die Gemeinde Oberwart und die Volksgruppe gefordert sind. Wir haben damals, muss man sagen, sehr gut zusammengearbeitet. Besonders mit dem damaligen Bürgermeister **Michael Racz** haben wir einiges erreicht, bestehende Gräben – und auch neue, die von den Medien aufgerissen wurden – zugeschüttet. Es wurde ein gemeinsamer Weg für ein Miteinander beschritten. Das ist auch gelungen, weil uns das Attentat die Augen geöffnet hat und uns aus der Trance, in der wir gelebt haben, herausgerissen hat und uns schmerzhaft bewusst gemacht hat, dass da viel mehr passieren muss – im Bildungsbereich, im sozialen Bereich, in der Arbeitsmarktpolitik und auch im Wohnbereich. Auch die Landespolitik und die Bundespolitik haben verstanden, dass es Veränderungen braucht und dass was gemeinsam getan werden muss. Wir haben uns zusammengesetzt – es hat sich sehr viel entwickelt und man sieht jetzt auch nach 30 Jahren die Ergebnisse. Ich sage, Österreich ist ein Paradebeispiel für ganz Europa geworden.

Hat die Jugend seit 1993 von der Anerkennung profitiert? Da meine ich vor allem im Bereich der Bildung und Ausbildung. Was sind die gravierenden Änderungen im Selbstverständnis der Volksgruppe, wie etwa der Erhalt und die Verwendung der Sprache, des Roman?

Was Identität anbelangt, hängt das immer mit der Mehrheitsbevölkerung zusammen beziehungsweise mit der wirtschaftlichen Situation. Wenn die Mehrheitsbevölkerung dir zustimmt, deine Kultur leben zu dürfen, dann wirst du auch deine Sprache verwenden, aber wenn es Blockaden von der Mehrheitsbevölkerung gibt und teilweise auch von der Politik, dann ist es natürlich schwierig – dann wird man einfach einsprachig. Wird das aber unterstützt, also nicht nur ideell, sondern auch durch Volksschulen, Hauptschulen, Gymnasien, für die Lernmaterialien entwickelt werden, ist es leichter möglich, zu seiner Identität als Volksgruppenangehöriger zu stehen, als wenn es deshalb zu Konflikten in gesellschaftspolitischen Bereichen oder später auch in Lehrberufen kommt.

Wie schaut die Unterstützung der Bundes- und Landespolitik sowie Akzeptanz bezüglich der Roma-Volksgruppe aus? Was könnte deiner Meinung nach noch verbessert werden?

„... die Landespolitik und die Bundespolitik haben verstanden, dass es Veränderungen braucht ...“

Was die Landespolitik anbelangt, funktioniert es gut. Es ist immer ein Geben und Nehmen. Auch das im Entstehen befindliche Haus der Volksgruppen zeigt, dass die Landespolitik den Volksgruppen gut gesinnt ist – und ich bin der Meinung, es ist von großer Bedeutung, dass es in Oberwart entsteht. Was andere Bundesländer betrifft, herrscht leider ein großes Manko. Auch politisch erhält dieses Thema nur Aufmerksamkeit, wenn es Probleme gibt. Wenn zum Beispiel wo Bettelnde auf den Straßen sind, werden sie sofort als Roma deklariert, egal ob sie Roma sind oder nicht. Das wird auch medial verbreitet; Ressentiments werden geschürt und Gesetze verschärft, um unschöne Bilder auf der Straße zu verhindern. Man macht sich aber keine Gedanken, wie man diesen Menschen helfen kann, damit die Lebenssituation, in der sie sich befinden, verbessert wird.

Du leitest einen Verein und bist seit 2017 Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma. Wie herausfordernd ist die Arbeit? Würdest du aufgrund deiner langjährigen Erfahrung wieder diesen Schritt wagen? Wie haben sich die Herausforderungen einer Vereinsgründung und Führung geändert?

Ich kann auf diese Frage nur antworten, ich würde es immer wieder machen, weil ich es für sehr wichtig halte. Es geht um die Zukunftsperspektive der jetzigen sowie der nächsten Generation. Ich denke, es hängt auch davon ab, welche Schritte wir aktuell setzen, zum Beispiel bezüglich Diskriminierung. Das Volksgruppengesetz ist in kultureller Hinsicht eine große Bereicherung. Aber vielleicht ist es nötig, da man nicht weiß, wie weit Verhetzungen gehen, das Gesetz um andere Formen des Schutzes der sechs Volksgruppen zu erweitern, um eben vor Anfeindung und Verhetzung besser und konsequenter geschützt zu sein. Aber nicht nur auf österreichischer, auch auf europäischer Ebene muss man bezüglich Diskriminierung und Verhetzung wachsam sein.

Was wünschst du dir in Zukunft für die Volksgruppe?

Für die Zukunft der Volksgruppe wünsche ich mir wie schon angesprochen, dass man Themen wie Diskriminierung europaweit betrachtet und auch über die Grenzen hinweg schaut. Man sieht, dass die Zuwanderung aus den ehemaligen sogenannten Ostblockstaaten, in denen Roma noch in Armut leben, sehr stark ist und dass hier in der Folge auch weiterhin Klischeebilder entstehen. Es wäre nötig, dass die Länder, in denen die Roma unter großer Armut leiden, mit sogenannten Best-Practice-Beispielen und Konzepten, also mit Projekten und Expertisen etwa aus Österreich, Deutschland und Ungarn, die schon durchgeführt werden und sich bewährt haben, unterstützt werden. Damit könnte sich die Situation in Ländern wie Rumänien und Bulgarien, in denen sehr viele Angehörige der Volksgruppe leben, stark verbessern. Dies könnte ihnen eine echte und nachhaltige Bildungs- und Lebenschance ermöglichen.

Die verschwundene Roma-Siedlung in Unterschützen

Prof. Rudolf Sarközi war die treibende Kraft zur Anerkennung der Roma als Volksgruppe. Geboren im sogenannten „Zigeunerlager“ Lackenbach, kehrte er nach der Befreiung mit seiner Mutter in seine südburgenländische Heimatgemeinde Unterschützen im Bezirk Oberwart zurück.

Die ersten Belege über die Ansässigkeit von Roma in Unterschützen stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Unterschützen hatte eine unrühmliche Vergangenheit, denn aus dieser Gemeinde kamen der NS-Gauleiter **Tobias Portschy** sowie der NS-Kreisleiter **Eduard Nicka**. 1939 lebten in der Roma-Siedlung 182 Personen, vom Säugling bis zum Greis. Von diesen überlebten nur neun Personen die nationalsozialistischen Konzentrationslager und kehrten nach der Befreiung durch die Alliierten in ihren Heimatort zurück. Zu diesem Personenkreis gehörten **Paula Sarközi**, die Mutter von Rudolf Sarközi, sowie ihre Brüder **Ernst Sarközi** und **Alexander Sarközi**. Paula wurde im Jahr 1939 im Alter von 17 Jahren ins KZ-Ravensbrück deportiert und später in das Anhaltelager Lackenbach verschleppt, Ernst und Alexander überlebten die Konzentrationslager Mauthausen und Lackenbach. Ernst, der Älteste der drei Geschwister, hatte vor der Deportation bereits eine Familie. Seine beiden Kinder und seine Frau wurden nach Auschwitz und Litzmannstadt (Łódź) verschleppt und ermordet.

Jene neun Romnija und Roma, die 1945 aus den Konzentrationslagern zurückkamen, wohnten vorerst im Haus von **Alfred Simon**, Ortsnummer 11. In diesem Gebäude kamen zwischen 1946 und 1948 acht Kinder zur Welt, bis ein Teil der Roma-Familien in das Haus 98 zog. Dies waren Ernst und Alexander mit ihren jeweiligen Ehefrauen und insgesamt sieben Kindern. Das zweite

Haus wurde Anfang der 1950er-Jahre von drei Familien bezogen – zehn Kindern und zehn Erwachsenen. In beiden Gebäuden lebten Mitte der 1950er-Jahre insgesamt 38 Personen, davon 17 Kinder und 21 Erwachsene.

Die beiden Häuser mit den Ortsnummern 98 und 99 hatten eine maximale Größe von circa 150 m², waren ohne Strom, ohne Wasser und lagen am Rande des Dorfes. Wasser war nur aus dem nahe gelegenen Bach zu entnehmen, denn ein Brunnen (Grundwasser – keine Quelle) wurde erst viel später ausgehoben. Wenn man auch von Häusern für Flüchtlinge spricht, so stand bereits auch damals fest, keine „Fremden“ im Ortsgebiet haben zu wollen.

Erst Mitte der 1960er-Jahre bekamen die Häuser einen Wasseranschluss, jedoch nur eine Wasserentnahme mit einem Wasserhahn im Freien zwischen den beiden Häusern, obwohl die Hauptleitung zehn Meter entfernt lag und die Gemeinde seit Jahren am Wassernetz angeschlossen war. In dieser Roma-Siedlung lebte Rudolf Sarközi gemeinsam mit seiner Schwester und Mutter bis zu seinem 20. Lebensjahr, ehe er mit seiner Frau, einer Wienerin, und seinem Sohn im Jahr 1964 in die Bundeshauptstadt zog. Trotz der Landflucht blieb er stets im innersten seines Herzens Burgenländer.

Erinnerungsstätte

Im Jahr 2013 wurden die leerstehenden und desolaten Häuser abgerissen. Nichts erinnert mehr daran, dass in Unterschützen Roma beheimatet waren. Zehn Jahre nach dem Verschwinden der Gebäude und anlässlich 30 Jahre Volksgruppenanerkennung wäre es an der Zeit, dass sich die verantwortlichen Ortspolitiker überlegen, jener Bürger, die Roma waren, gebührend mit einem Erinnerungszeichen zu gedenken.

Fotos: KV-Roma



*Nach dem Ableben der letzten Bewohner*innen der Roma-Siedlung verfielen die Häuser zusehends und wurden schlussendlich abgerissen. Nichts erinnert daran, dass hier Roma einst gelebt haben.*

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Begrüßen und bekannt machen

Guten Morgen
 Guten Tag
 Gute Nacht
 Gott mit dir (Begrüßung)
 Geh mit Gott! Auf Wiedersehen
 Liebe Grüße
 Herzliche Grüße
 Bleib mit Gott (Verabschiedung)
 Bist du ein Rom?
 Ich bin ein Rom
 Ich bin kein Rom
 Wie geht es dir?
 Wie geht es Ihnen?
 Wie heißen Sie / Wie heißt du?
 Ich heiße ...
 Darf ich vorstellen?
 Meine Frau
 Mein Mann
 Meine Tochter
 Mein Sohn

 ich / du / er / sie
 wir / ihr / sie

 Mein / dein / sein
 ihre / unser / euer / ihrer

Te akarel taj te prindscharel te siklol

Latscho ratschaha
 Latscho di
 Latschi rat
 Del tuha
 Dscha Devleha
 Schukar kaj adaj sal!
 Vodschikano akaripe tuke!
 Atsch Devleha
 Tu Rom sal?
 Me Rom som
 Me na Rom som
 Sar tuke dschal?
 Sar tumenge dschal?
 Sar tumen/tu butschojs?
 Me butschojav ...
 Schaj tuke angle terdscharav
 mri Romni
 mro Rom
 mri tschaj
 mro tschau

 me / tu / ov / oj
 amen / tumen / on

 Mro / tro / leskero
 lakero / amaro / tumaro / lengero

Küche der Roma – I kojhna le Romendar

Páztortarhonya – Tarhonya nach Art der Hirten Tarhonya palo keripe le kanastschendar

Eine typische Sättigungsbeilage der ungarischen Küche wie auch der Küche der Roma sind Tarhonya – auf Deutsch Eiergrauen. Die Zubereitung dieser Teigware ist einfach und die Verwendung vielfältig. Tarhonya, die in allen gängigen Lebensmittelgeschäften erhältlich sind, eignen sich besonders gut als Beilage zu Gulasch oder Paprikahuhn, als Suppeneinlage einer köstlichen Rind- oder Gemüsesuppe oder zubereitet wie in Risotto. Ein legendäres Gericht sind „Páztortarhonya“, die einfach zu kochen sind und hervorragend schmecken.

Zubereitung:

Rückenspeck vom Mangalitzza-Schwein (wahlweise Rückenspeck vom Schwein) in kleine Würfel schneiden und im Kochtopf auslassen. Die fein gehackte Zwiebel beimengen und anschwitzen. Danach die Tarhonya dazugeben und eine Minute mitrösten. Anschließend die in dünne Ringe geschnittene Kolbász, den gehackten Knoblauch und Kümmel beimengen und eine weitere Minute rösten. Den Topf vom Herd nehmen, das Paprikapulver einrühren und mit Gemüsesuppe (oder Wasser) aufgießen, bis die Tarhonya bedeckt sind. Danach wieder auf den Herd stellen, salzen und pfeffern und bei mittlerer Hitze weiterköcheln lassen. Immer darauf achten, dass genug Flüssigkeit im Topf ist, bei Bedarf etwas hinzuleeren. Nach 15 Minuten die in 1,5 x 1,5 cm großen geschälten Erdäpfelwürfel und die viereckig geschnitte-

nen Paprikastücke hinzufügen und garen, bis die Tarhonya weich – sprich essfertig – sind. Die Páztortarhonya nochmals abschmecken und vor dem Anrichten den Sauerrahm einrühren. Servieren mit Essig- oder Salzgurken.

TIPP: Anstatt Essiggurken kann auch ein Gurkensalat gereicht werden.

Rezept für 2 Personen.

Zutaten:

300 g Zwiebel
100 g Speck
100 g Kolbász
180 g Tarhonya
170 g Erdäpfeln
700 ml Gemüsefonds oder Wasser
35 g Grüner Paprika
35 g Roter Paprika
8 g Knoblauch (zwei Mittelgroße Zehen)
1 EL Paprikapulver
1 TL Kümmel gemahlen
1 TL Petersilie gehackt
2 EL Sauerrahm
Salz, Pfeffer

Foto: KV-Roma



*Eine pannonische
Köstlichkeit die Gaumen
und Auge erfreut.*

Lesung

Roma-Advent 2022 mit Alfons Haider

Vorweihnachtliche Stimmung herrschte am Nachmittag des 10. Dezembers 2022 im Roma-Doku mit dem bekannten österreichischen Schauspieler, Entertainer und Moderator **Alfons Haider**.

Die Lesung des Künstlers thematisierte auf humorvolle Weise das große Fest der kalten Jahreszeit: Weihnachten.

Der Generalintendant der burgenländischen Musiktheater-Festivals Seefestspiele Mörbisch und Jennersdorfer Festivalsommer auf Schloss Tabor beleuchtete verschiedene Aspekte der Feiertage, vom Stress der Adventszeit zum Versuch, Weihnachtsfrieden in der Familie herzustellen, von besinnlichen bis nachdenklichen und von komischen sowie unfreiwillig komischen Seiten des „frohen Fests“. Er spannte einen Bogen von den hektischen Vorbereitungen zur kindlich-lausbübischen Umgestaltung und Verbesserung von Weihnachtskrippen bis hin zum besinnlichen Feiern mit der Familie.

Gefallen an den Geschichten fanden der Botschafter der Republik Türkei **Ozan Ceyhun**, der Präsident der Volkshilfe Österreich **Ewald Sacher**, der Döblinger Bezirksvorsteher-Stellvertreter **Thomas Mader**, **Gerhard** und **Gabi Ströck** sowie die zahlreich anwesenden Mitglieder und Unterstützer des Kulturvereins österreichischer Roma.

Nach dem kulturellen Programm klang der Nachmittag mit selbst gemachten Köstlichkeiten der Wiener und burgenländischen Küche sowie Back- und Süßbackwaren, gespendet von der Firma Ströck-Brot, Glühwein sowie burgenländischen Rot- und Weißweinen gemütlich aus.

Foto: KV-Roma



Christian Klippl, Alfons Haider, Andreas Sarközi, Manuela Horvath (v.l.).

Ehrung

Gerhard Baumgartner Ehrenmitglied des Kulturvereins österr. Roma

In Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistung in Forschung und Aufarbeitung der Verfolgungsgeschichte der österreichischen Roma und Sinti im Nationalsozialismus, aber auch aus Dank, Anerkennung sowie in freundschaftlicher Verbundenheit wurde der ehemalige wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes **Mag. Dr. Gerhard Baumgartner** zum Ehrenmitglied des Kulturvereins österreichischer Roma ernannt.

Im Rahmen des „Roma-Advent“, am 10. Dezember 2022 im Roma-Doku, überreichte Vereinsobmann **Christian Klippl** dem burgenländischen Historiker die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft. Klippl zählte einen Teil der vielfältigen Arbeiten und Leistungen von Baumgartner auf und meinte, in Wikipedia seien diese ausführlich dargestellt. Weiters hob er hervor, dass der Geehrte für seine Tätigkeit zahlreiche Auszeichnungen erhalten habe wie etwa 2019 das „Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst“.

Baumgartner dankte Klippl für die Ehrung und meinte: „Ihr habt mir mit der Ehrenmitgliedschaft eine sehr große Freude gemacht.“

Die langjährige Zusammenarbeit und Freundschaft mit Gerhard Baumgartner wurde mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft besiegelt.



Foto: KV-Roma

Vortrag

Roma-Projekte des Malteserordens. „Würde und lebenswerte Zukunft“

Der Malteser Ritterorden kümmert sich bereits seit über 900 Jahren um kranke und bedürftige Menschen, unabhängig von Religion oder Volkszugehörigkeit. Der Orden ist zwar ohne Staatsgebiet, aber völkerrechtlich souverän. Es gibt in 106 Staaten Botschaften sowie ständige Vertretungen bei internationalen Organisationen. Um diese Verantwortung auch stärker zu betonen, wurde mit **Dr. Franz Salm-Reifferscheidt** erstmals ein „Sonderbotschafter für Roma“ ernannt.

Franz Salm-Reifferscheidt war 30 Jahre lang Geschäftsführer der Firma HIPP für Osteuropa. Im Zuge seiner beruflichen Tätigkeit war er immer mit den desolaten Siedlungen der ausgegrenzten Roma-Bevölkerung

konfrontiert. Nach seiner Pensionierung widmete er sich der Errichtung von Sozialzentren etwa in Kroatien, Rumänien, der Slowakei, der Ukraine, Ungarn und Österreich. Priorität hat Nachhilfe für Schulkinder. Mittlerweile gibt es 23 Zentren und weitere zwei werden 2023 eröffnet. Anlässlich einer Reise nach Rom wies er auf die Notsituation der Roma in Osteuropa und die karitativen Möglichkeiten der Malteser hin. Bei einer Unterredung im Jahr 2013 mit der Ordensregierung in Rom wurde über die besondere Verantwortung für die Probleme der Roma, der größten europäischen Minderheit, gesprochen.

Am 2. Februar 2023 hielt der gebürtige Wiener mit Wohnsitz in der Stadt Salzburg im Roma-Doku einen Vortrag über die Herausforderungen seiner umfangreichen Tätigkeit, die auf einem 7-Punkte-Programm aufbaut: sanitäre Einrichtung, kleine Ambulanz zur medizinischen Versorgung, Kindergarten und Spielplatz, Nachhilfe für Schulkinder, Mütterberatung, Ausbildungsplätze für Berufe nach lokalem Bedarf, Erlernen eines Instruments in einer kleinen Musikschule, welches auch einen pädagogischen Aspekt bietet. Das interessierte Publikum hatte im Anschluss des Vortrages die Möglichkeiten, Fragen an den Roma-Sonderbotschafter zu stellen, was das Publikum auch rege annahm.



Foto: Franz Salm-Reifferscheidt



Foto: KV-Roma

Das Sozialprojekt von Dr. Salm-Reifferscheidt basiert auf einem sieben Punkte Programm.

Oberwart

Gedenken an die Roma-Opfer des Rohrbombenattentats

Anlässlich der 28. Wiederkehr des Rohrbombenattentats vom 4. Februar 1995, bei dem vier Angehörige der Volksgruppe der Roma ermordet wurden, fand am 5. Februar 2023 das jährliche Gedenken an der Erinnerungsstätte „Am Anger“ statt. Gastgeberin **Manuela Horvath**, Leiterin der Roma-Pastoral, begrüßte die Präsidentin des burgenländischen Landtages **Verena Dunst**, den Oberwarter Bürgermeister **Georg Rosner**, burgenländische Politiker*innen sowie Vertreter*innen von Roma-Organisationen. Bei dem Anschlag hatte Manuela Horvath zwei Cousins verloren. Die jungen Romnija **Aliseya Nardai** und **Sarah Gärtner-Horvath** trugen Texte vor, die aus den Leben der vier ermordeten Roma **Peter Sarközi**, **Josef Simon**, **Erwin** und **Karl Horvath** erzählten. Die Gedenkrede hielt der Superintendent der Evangelischen Kirche Burgenland **Dr. Robert Jonischkeit**.

Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkfeier von der Band **Romano Rath**. Am 4. Februar 1995 wurde eines der schlimmsten rassistisch motivierten Attentate in Österreich nach 1945 begangen. Der Attentäter hatte eine Tafel mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“ in der Nähe der Roma-Siedlung aufgestellt. Im Rohrgestänge befand sich eine Bombe. Beim Versuch, die Tafel zu entfernen, explodierte diese. Die vier Männer der Roma-Volksgruppe wurden ermordet. Gebaut wurde die Bombe vom Südsteirer **Franz Fuchs**, der im Namen einer „Bajuwarischen Befreiungsarmee“ zwischen 1993 und 1997 für zahlreiche Brief- und Rohrbomben verantwortlich zeichnete. Er wurde 1997 bei einer Verkehrskontrolle durch Gendarmeriebeamte verhaftet und 1999 zu lebenslanger Haft verurteilt. Am 26. Februar 2000 beging Fuchs in seiner Gefängniszelle Suizid.

Österreich

Nationalrat beschließt nationalen Gedenktag für Roma und Sinti

Am 31. Jänner 2023 wurde im Nationalrat mit einem in der Sitzung eingebrachten Vier-Parteien-Entschließungsantrag von ÖVP, SPÖ, Grünen und NEOS eine Initiative zur Einführung eines nationalen Gedenktags für Roma und Sinti einhellig abgestimmt. Wie im ursprünglichen Entschließungsantrag der Koalitionsparteien vorgeschlagen, wird künftig am 2. August der unter dem NS-Regime verfolgten und ermordeten Roma und Sinti gedacht.

Im Jahr 2015 erklärte das Europäische Parlament den 2. August zum europäischen Holocaust-Gedenktag für die Roma und Sinti, um der im von den Nazis besetzten

Europa ermordeten 500.000 europäischen Roma und Sinti zu gedenken. Eine offizielle Gedenkveranstaltung findet seit den 1990er-Jahren alljährlich am 2. August beim Mahnmal für Roma und Sinti in Auschwitz-Birkenau statt.

In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 ermordeten die Nationalsozialisten die rund 4.300 verbliebenen Roma und Sinti des „Zigeuner-Familienlagers B II e“ in Auschwitz-Birkenau – es handelte sich dabei größtenteils um als „arbeitsunfähig“ bezeichnete Frauen, Männer und Kinder. Sie wurden in die Gaskammern getrieben und umgebracht.

Exkursion

Studierende der School of Visual Arts im Roma-Doku

Am 27. Februar hatte der Kulturverein das Vergnügen, Studierende der **School of Visual Arts (SVA)** aus New York im Roma Dokumentations- und Informationszentrum begrüßen zu dürfen. Es handelte sich bei den Besucher*innen um Kunststudierende aus den USA, wobei es für viele der erste Besuch in Wien beziehungsweise Europa war. Der Studienplan der Studierenden umfasst nicht nur klassische Bereiche des Kunststudiums, sondern hat auch einen starken sozialhistorischen Aspekt. Dementsprechend hoch war das Interesse an der Geschichte der Volksgruppe und besonders an den bürgerrechtlichen Errungenschaften wie der offiziellen Anerkennung der Roma als österreichische Volksgruppe, ihrem Kampf gegen Diskriminierung und Verfolgung sowie dem Gedenken an die NS-Opfer der Roma-Volksgruppe. Die Reise fand als „honors trip“ der SVA statt. Die Exkursion nach Wien stellte eine Belohnung der Hochschule für besondere akademische Leistungen ihrer Studierenden dar. Die Ausstellung und die Tätigkeit des Kulturvereins beeindruckten die Studierenden und verdeutlichten dem Kulturverein zugleich die Wichtigkeit, Schüler*innen und Studierende für die Kultur, Geschichte sowie die gesellschaftlichen Erfolge der Volksgruppe zu interessieren bzw. schon vorhandenes Wissen zu vertiefen.

Die 1947 gegründete SVA ist eine der führenden privaten Hochschulen für Kunst und Design in den USA. Sie zählt derzeit um die 6.500 Studierende und beschäftigt 690 Lehrende. Zu den bekanntesten Absolvent*innen gehören unter anderem die US-Amerikaner **Keith Haring**, **Jared Leto** sowie die österreichische Künstlerin **Maria Lassnig**. Begleitet und betreut wurde die Gruppe von den Künstler*innen **Matthew Lange** und **Suzanne**

Joelsonan, die an der Hochschule lehren, **Dr. Jarvis Watson**, der an der SVA für Diversität, Gleichbehandlung und Inklusion verantwortlich ist, dem Provos **Dr. Christopher Cyphers** sowie dem Soziologen **Dr. Jeremy Cohan**, der das Honour-Programm der SVA leitet.

Mittlerweile sind die Studierenden mit neuen Eindrücken und Informationen über die österreichische Kunst und Kultur sowie über die Roma-Volksgruppe nach New York zurückgekehrt. Der Kulturverein österreichischer Roma dankt für ihren Besuch und ihr Interesse und wünscht ihnen weiterhin viel Erfolg für ihr Studium und ihren Lebensweg.

Foto: Jeremy Cohan



Der Archivar des Kulturvereins, Gábor Bartha, führte die Student*innen durch die Ausstellung.

Stadt Salzburg

Erinnerung an den NS-Völkermord an Roma und Sinti

Freitag, 14. April 2023, 11.00 Uhr

Am Freitag, 14. April 2023, 11.00 Uhr, findet in der Stadt Salzburg am Ignaz-Rieder-Kai 21 vor dem Mahnmal für Roma und Sinti die alljährliche Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung in Erinnerung an die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti statt.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in der Stadt Salzburg auf dem ehemaligen Trabrennplatz Roma und Sinti aus der Stadt und den Landregionen zusammengetrieben, um sie nach dem gewonnenen Blitzkrieg gegen Polen dorthin zu verfrachten. Das Gelände der Salzburger Rennbahn war von Mitte Juli 1940 bis 10. September 1940 nur Zwischenstation. Dann mussten die Pferdeställe wieder geräumt, die Boxen den Rennpferden überlassen werden. Zurück ging es zum „Sammelplatz Maxglan“, der zwischenzeitlich zum streng abgeriegelten Lager ausgebaut worden war.

Ende März/Anfang April 1943 wurde das Lager Maxglan aufgelassen. Die Mehrzahl der rund 300 Roma und Sinti wurde in das KZ-Auschwitz deportiert, eine kleinere Gruppe kam in das sogenannte „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach.

Veranstalter:

Kulturverein österreichischer Roma, Friedensbüro Salzburg mit Unterstützung der Stadt Salzburg und des Landes Salzburg

Auskunft:

Kulturverein österreichischer Roma

Tel.: 01/310 64 21

E-mail: office@kv-roma.at



Foto: KV-Roma

KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Sonntag, dem 7. Mai 2023, 09.00 Uhr

Anlässlich der Gedenk- und Befreiungsfeier 2023 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen werden am **Sonntag, dem 7. Mai 2023 um 09.00 Uhr** Vertreter des Kulturvereins österreichischer Roma gemeinsam mit der Leiterin der Romapastoral **Manuela Horvath** beim Mahnmal für Roma und Sinti mit einer Kranzniederlegung der NS-Opfer gedenken.

Noch kurz vor Kriegsende, am 9. März 1945, kamen in einem Transport aus Ravensbrück 450 Sinti- und Roma-

Frauen mit ihren Kindern nach Mauthausen. Die Säuglinge und Kinder wurden sofort nach ihrer Ankunft von den Nationalsozialisten ermordet.

Seit 2006 widmet sich die Gedenk- und Befreiungsfeier einem speziellen Thema, das zur Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen und zur NS-Vergangenheit Österreichs in Beziehung steht. Den Schwerpunkt bildet in diesem Jahr das Thema „Zivilcourage“. **Beginn der Gedenk- und Befreiungsfeier ist um 11.00 Uhr.**

Foto: KV-Roma



Das von Josef und Markus Pillhofer gestaltete Mahnmal für Roma und Sinti erinnert eindringlich an die Opfer der Verbrechen des Nationalsozialismus.

Nationalfonds – Buchreihe Erinnerungen Band 7 – „Exil in Neuseeland“

Im Rahmen der Buchreihe „Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus“ veröffentlicht der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus seit 2011 Lebensgeschichten von Verfolgten des NS-Regimes mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten. Jeder einzelne Band ist mit umfangreichen historischen und aktuellen Fotos sowie Dokumenten illustriert. Anhand eines von der Herausgeberin **Dr.ⁱⁿ Renate S. Meissner** verfassten Überblicksartikels werden die darin enthaltenen Lebensgeschichten eingeleitet.

Der zuletzt erschienene Band 7 der Buchreihe „Erinnerungen“ zum Schwerpunkt „**Exil in Neuseeland**“ umfasst 20 (auto-)biografische Texte von Österreicher*innen, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden und auf ihrer Flucht nach Neuseeland gelangt sind. Die Publikation besteht aus zwei Teilbänden zu gesamt 596 Seiten und enthält einen Gastbeitrag der Kultur- und Sozialanthropologin und ehemaligen Präsidentin der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft **Margit Wolfsberger**, die im Zuge mehrerer Forschungsaufenthalte in Ozeanien die österreichische Migration nach Ozeanien untersucht und viele ehemalige österreichisch-jüdische Flüchtlinge zu ihrem Exil befragt hat.



Foto: Nationalfonds

Die Bände der Buchreihe „Erinnerungen“ sind direkt über den Nationalfonds beziehbar. Für Schulen sind die Bücher kostenlos gegen Portoübernahme erhältlich.

Bestellungen telefonisch (+43 1 408 12 63) oder per E-Mail (buchbestellungen@nationalfonds.org oder schulversand@nationalfonds.org).

„Exil in Neuseeland“

Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds (Hg.), Wien 2022, 596 Seiten, 2 Bände im Kartonschuber (deutsch/englisch). ISBN 978-3-9504794-4-7
Online-Bestellinformation über den Buchverkauf: www.nationalfonds.org/buchbestellungen

Roma-Fonds

Der Fonds gewährt den Angehörigen der Volksgruppe der Roma in unterstützungswürdigen Fällen finanzielle Hilfe aller Art. Diese Tätigkeit ist gemeinnützig nach § 35 BAO und nicht auf Gewinn gerichtet.

Im Einzelnen erfolgen die Fondsleistungen laut Statuten

- Im Bildungsbereich zur finanziellen Unterstützung der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenenbildung der Roma.
- Zur Unterstützung der Roma in ganz Österreich in besonderen Härtefällen.

Die Leistungen des Unterstützungsfonds an die Fondsbegünstigten sind freiwillig.

Ein Rechtsanspruch auf Leistungen des Unterstützungsfonds besteht nicht. Ein Rechtsanspruch kann auch nicht aus fortlaufenden Leistungen abgeleitet werden. Unterstützungen können nur aufgrund schriftlicher Ansuchen und Feststellung der Hilfsnotwendigkeit gewährt werden.

Anträge sind mittels Fondsantragsformulare zu stellen an:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachselten
Tel.: 0650/427-60-62;
E-mail: office@roma-service.at

Fondsantragsformulare erhältlich:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachselten
Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien,
E-mail: office@kv-roma.at

Mittwoch, 10. Mai 2023, 18:00 Uhr

„Was jetzt?“ Zur Zukunft der Erinnerungskultur

Vortrag von Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer



Foto: Jan Ecker

Wer kennt heutzutage noch Zeitzeug*innen, die über den Holocaust, den größten nationalsozialistischen Völkermord, erzählen? Weil es kaum noch Überlebende der NS-Herrschaft gibt, die aus eigener Erfahrung sprechen können, sind wir zunehmend auf die zahlreichen Video- und Audiointerviews mit ihnen angewiesen. Wer wird in Zukunft wie Auskunft darüber geben, was geschah? Sicher ist: Ohne Zeitzeug*innen wird es nicht dasselbe sein.

Die Historikerin **Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer** hat langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Zeitzeug*innen und der Entwicklung von pädagogischem Material. In ihrem Vortrag beschäftigt sie sich mit der Zukunft der Erinnerungskultur und wie wir den künftigen Generationen eine den Überlebenden gerecht werdende Erzählung vermitteln werden.

Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer studierte Geschichte Lehramt an der Universität Salzburg. Sie absolvierte ihr Dissertationsstudium über die Entwicklung von Oral History Interviews mit Holocaust-Überlebenden. Von 2003 bis 2021 war sie für erinnern.at tätig. Sie wirkte an der Erarbeitung der Website romasintigenocide.eu am pädagogischen Vermittlungskonzept „Was hat es mit mir zu tun?“ (mit **Yariv Lapid** und **Christian Angerer**), an der Gedenkstätte Mauthausen sowie der Vermittler*innen-Ausbildung mit.

Ort: Roma-Doku, 1190 Wien, Devrientgasse 1
Wir bitten um Anmeldung: Tel.: 01/310 64 21
E-Mail: office@kv-roma.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M